Danziger Dampfboot.

№ 30. Sonnabend, den 4. Februar. **1860.** 30ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Parlamentarisches.

Im Herrenhause ist, wie es heißt, Aussicht, daß von den Grundsteuer-Vorlagen die drei letzten — über die Gebäudesteuer, über die Heranziehung der bisher befreiten Grundstücke und über die Entschädigung — durchgehen werden, wobei natürlich einzelne Aenderungen nicht ausgeschlossen sind. Dagegen sollen für den ersten Gesetzentwurf, über die anderweite Regulirung der allgemeinen Grundsteuer u. s. w., die Aussichten nicht günstig sein; ob der Widerspruch sich nur gegen den Satz von acht Prozent, oder gegen das Prinzip richtet, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Von Abweichungen zwischen den Ansichten des Herrenhauses und denen der Volksvertretung sind als feststehend zu betrachten, resp. schon hervorgetreten: 1) die bei dem Gesetze über das eheliche Güterrecht in Westfalen u s. w., 2) die bei dem Gesetzentwurf wegen der Normalmarktpreise u. s. w., 3) die beim Ehegesetz. In wiefern bei den Grundsteuer-Vorlagen, bei dem Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Wuchergesetze und endlich bei der Vorlage wegen Feststellung der Wahlbezirke eine Einigung zu erwarten ist, oder nicht, läßt sich jetzt noch nicht mit Bestimmtheit ermessen.

Rundschau.

Berlin, 3. Febr. Mit der Bundes-Kriegsverfassung bleibt es beim Alten, trotz der Erfahrungen der letzten Decennien und speziell des verflossenen Jahres, die so laut zu Gunsten der preußischen Vorschläge plaidiren. Auch Württemberg hat in einer kürzlich zur Mittheilung gelangten Note sich gegen diese Vorschläge für die Erhaltung seiner Autonomie in militairischen Dingen erklärt, von der es im Fall eines Krieges freien Gebrauch machen will. Oesterreich fördert auf alle Weise den Fortbestand der Würzburger Gruppe, der ihm nützlicher scheint als das gute Einvernehmen mit Preußen und die reelle Stärkung der deutschen Wehrkraft.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent ließen sich im Beisein Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm durch den Oberst-Lieutenant v. Kaminski des Kriegsministeriums verschiedene Proben einer versuchsweise veränderten Bekleidung und Ausrüstung für die Mannschaft der Infanterie vorstellen.

— Die Vorlage des Gesetzentwurfes über die Heeresverfassung ist nur durch die Krankheit des Finanzministers bisher verzögert worden und steht in nächster Zeit zu erwarten, da es mit dem Befinden des Hrn. v. Patow täglich besser geht.

— Im Hause der Abgeordneten, schreibt man der „Elb. Ztg." aus Berlin, findet die volle dreijährige Dienstzeit im Heere bei einer Anzahl von Mitgliedern, die in dieser Hinsicht zusammen zu wirken beabsichtigen sollen, Widerstand. Diese Männer sprechen sich für die zweijährige Dienstzeit aus. Es wird denselben aber von militairischer Seite entgegen gehalten, daß eine vollständige Ausbildung des Soldaten in Zeit von zwei Jahren eine Unmöglichkeit sei. Wie es den Anschein gewinnt, dürfte dieser Gegenstand zu lebhaften Verhandlungen in der betreffenden Kommission und im Abgeordnetenhause selbst Anlaß geben. Für die Errichtung der im Ganzen achtzehn neuen Regimenter sind im Kriegsministerium bereits alle Vorarbeiten ausgeführt. Sobald der Landtag die nöthigen Mittel bewilligt haben wird, soll sofort zur Bildung dieser achtzehn neuen Regimenter geschritten werden.

— Dem Vernehmen nach hat die Prinzessin Alexandrine von der Königin zu ihrem 18. Geburtstage eine Gallarobe nebst Schleppe im Werthe von ca. 800 Thlrn. zum Geschenk erhalten.

— Der frühere Ministerpräsident Freiherr von Manteuffel gedenkt, der „N. Pr. Z." zufolge, mit seiner Familie den Winter hier zuzubringen und hat zu diesem Behufe gestern eine größere Wohnung am Leipziger Platz bezogen.

— Gestern Nachmittag 4 Uhr, nach dem Schluß der Schule, begaben sich mehrere Knaben, im Alter von 8—12 Jahren, auf das Bassin am Hafenplatz und schlitterten. Dabei näherten sie sich unvorsichtiger Weise immer mehr dem neuen Kanal, der offen war, und brachen in der Nähe desselben ein. Alsbald sammelten sich viele Menschen dort an, zwei Männer aber ergriffen Haken und zogen mittelst derselben zwei Knaben aus dem Wasser; mit Hülfe eines Kahnes wurden alsdann noch drei gerettet, und man glaubt, daß kein Kind ertrunken ist, obwohl man die Zahl der Knaben, welche eingebrochen waren, nicht genau kannte. Sämmtliche Knaben befanden sich in größter Lebensgefahr und waren schon mehrmals untergesunken, da sie, erstarrt, sich nicht mehr auf der Oberfläche zu halten vermochten. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent, gerade von einer Spazierfahrt am neuen Kanal entlang zur Stadt zurückkehrend, verließen auf die Kunde von diesem Vorfall am Bassin den Wagen, verweilten dort längere Zeit und sprachen mit den Personen, welche sich um die Rettung der Knaben verdient gemacht hatten, auf das leutseligste und huldvollste.

— Wie der „Augsb. Allg. Ztg." aus Koburg gemeldet wird, hat Heinrich v. Gagern an den Vorstand des Nationalvereins eine Zuschrift gerichtet, worin der Gedanke des Nationalvereins (dessen eigentlicher Vater er doch ist) unbedingt verdammt wird. In der genannten Zeitung wird zu dieser Thatsache die Bemerkung hinzugefügt: „Der Absagebrief ist ein wahres Meisterstück. Die inhaltschweren Perioden desselben rollen wie Donner dahin. Es ist sehr zu wünschen, daß er zur Veröffentlichung komme."

Stettin, 2. Febr. Der bisherige Direktor der Neuen Stettiner Zuckersiederei, Herr Barby, ist mit einem fixirten Einkommen von 6000 Thlr. jährlich zum Direktor einer in Halle neu zu begründenden Zuckersiederei erwählt worden.

Magdeburg, 2. Febr. In der heutigen außerordentlichen General-Versammlung der Magdeburger Privatbank waren 138 Personen anwesend, die 625 Stimmen vertraten. Die Anträge auf Abänderung der Statuten und zwar des §. 41 g und h, der §§. 45 und 56 wurden zurückgezogen, dagegen der Antrag auf Abänderung des §. 61, welcher lautet: „Die jetzt dem Verwaltungsrath zustehende Befugniß, den Antrag auf Auflösung der Bank zu stellen, soll auf die Actionäre übergehen", wurde auf Empfehlung des Verwaltungsraths angenommen.

Karlsruhe, 30. Jan. Nach dem „Evangel. Kirchen- und Volksblatt" hat der evangelische Oberkirchenrath die Beschwerden der protestantischen Professoren zu Freiburg (über die Gefährdung der Lehrfreiheit durch das Concordat) für begründet anerkannt und die geeigneten Schritte gethan.

Frankfurt a. M., 31. Jan. Das „Fr. J." berichtet: Der preußische Bundestags-Gesandte gab gestern in seinem neu eingerichteten Hotel einen Ball, wozu gegen 300 Personen, einschließlich des gesammten diplomatischen Corps, eingeladen waren. Das sehr animirte Fest dauerte bis gegen 4 Uhr. Der Tod der Großherzogin Stephanie von Baden hatte mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps verhindert, an demselben Theil zu nehmen.

Wien, 30. Jan. Immer stärker tritt ein Anfangs nur leise geäußertes, dann aber von mehreren Seiten bekräftigtes und heute namentlich an der Börse geglaubtes Gerücht auf, daß man nämlich in den hohen und höchsten Kreisen mit dem Entwurf einer Reichsverfassung beschäftigt sei. Aeußerlich unterstützt wird dieser Glaube durch den Umstand, daß gerade jetzt ungewöhnlich lebhafte Berathungen sowohl in den Ministerien als in der Hofburg stattfinden, und daß in Kreisen, die als wohlunterrichtet gelten dürfen, eine auf breiter Basis ruhende allgemeine Landesvertretung für eine unabweisliche Nothwendigkeit gehalten wird. Venetien und Ungarn sind dabei die einzigen Schwierigkeiten. Für das letztere hat man freilich einen nicht nur den Interessen der Monarchie, sondern auch den Wünschen dieses Kronlandes entsprechenden Plan bereit; wie aber das gerade jetzt so heftig widerstrebende venetianische Gebiet in den neuen Gesammtbau des Reiches eingefügt werden soll, darüber scheint man noch nirgend zu einem ausführungsfähigen Entschluß gelangt zu sein. Unter der Voraussetzung, daß die Annexirung Central-Italiens an Sardinien zu Stande kommen wird, ist hier bereits mit der Frage angeklopft worden, ob man, bei der jetzigen Finanzlage Oesterreichs und den voraussichtlich noch immer wachsenden Verlegenheiten, welche Italien dem Kaiserstaate bereiten wird, nicht geneigt wäre, diese unsichere Provinz an Sardinien zu verkaufen. Man hat aber, wie ich höre, bisher noch nicht gewagt, diesen Antrag an höchster Stelle überhaupt nur laut werden zu lassen. Der gerade und biederbe Deutsch-Oesterreicher meint, daß es schon ein Gewinn wäre, die Italiener los zu werden, daß man also, wenn gar noch gutes Geld dafür zu bekommen wäre, mit beiden Händen zugreifen müsse.

Rom, 24. Jan. Kardinal Antonelli ist mit einer Denkschrift an die auswärtigen Mächte beschäftigt, welche die Motive entwickelt, die zu den Zurückweisungen der französischen Propositionen geführt haben, und welche die Integrität der Besitzungen des Kirchenstaates verlangt. Der Papst hat am letzten Sonntag eine lange Konferenz mit dem Oberbefehlshaber der römischen Armee, General de Gregorio, gehabt. Der General hat dem Papst nicht vorenthalten, wie schwierig es sei, nicht allein Krieg zu führen, um die Romagna wiederzuerobern, sondern auch mit den gegenwärtig vorhandenen Streitkräften eine Revolution zu unterdrücken, wenn eine solche auf mehreren Punkten des päpstlichen Gebiets ausbräche. Der Papst soll, der „Indép." zufolge, erklärt haben, daß er in keinem Falle Rom verlassen werde, und daß seine letzte Zuflucht nicht das Fort St. Angelo, sondern das Grab des heil. Petrus sein werde, aus welchem man ihn würde reißen müssen. Obgleich in den Provinzen bis jetzt eine neue Bewegung nicht ausgebrochen ist, so lauten die Nachrichten aus denselben doch beunruhigend. Man hat das Bewußtsein, daß man auf einem Vulkan steht. In Rom haben kürzlich bei einer Revue der französischen Truppen die zahlreichen Zuschauer gerufen: „Es lebe der Kaiser! Es lebe Frankreich!" und die Soldaten haben mit dem Rufe geantwortet:

„Es lebe Italien und seine Unabhängigkeit!" — Ferner wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Anfangs voriger Woche wollte eine Deputation Mißvergnügter dem heiligen Vater eine schriftliche Auseinandersetzung der Lage des Volkes und seiner Verstimmung übergeben. Diesem Vorhaben kam die Ergebenheits-Adresse der Adeligen und die bei Uebergabe derselben vom Senator Antici Mattei an den Papst gehaltene Rede voll rosiger Farben sehr zur Unzeit, und nun beschloß man eine revolutionäre Demonstration, die denn auch vorgestern Abends in Scene gesetzt wurde. Sie ging von dem Café dei Politici auf der Ecke der Via Frattina aus, als die französische Hauptwache die gewohnte Abend-Ritirata blies. Von Tausend wuchs der große Menschenknäuel schnell zum Zehnfachen. Italien hoch! Napoleon und Frankreich hoch! Nichts Anderes hörte man rufen, und weiße Tücher wehten auf dem langen Wege des Zuges. Die Haufen machten darauf vor dem Palaste Borghese Halt und verwünschten den sie bedrückenden Adel. Der Fürst saß eben mit vielen vornehmen Gästen an einem glänzenden Bankette. Darauf verlor sich nach und nach das Getümmel. Die Polizei zeigt sich verzagt." — Kardinal Antonelli schickt die Schweizer und die neu angeworbenen österreichischen Soldaten an die Grenze der Romagna und internirt die einheimischen Truppen.

Paris, 31. Jan. Der „Moniteur" meldet, daß der Kaiser wegen Ablebens der Großherzogin Stephanie von Baden auf 21 Tage Trauer angelegt hat. — Der dahingeschiedenen Fürstin widmet heute der „Constitutionnel" einen Nachruf, in welchem er hervorhebt, daß, als im Jahre 1813 für sie die Tage der Prüfung kamen, sie sich größer zeigte, als das Unglück. Sie blieb allen ihren Pflichten und Freundschaften treu: sie tröstete und ehrte die Königin Hortense. In ihrer neuen Heimath Baden erhielt sie den Beinamen: „Die gute Herzogin". Nach dem Tode ihres Gemahls, des Großherzogs Karl von Baden (1818), widmete sie sich insbesondere der Erziehung ihrer Töchter, der Fürstin von Hohenzollern und der Herzogin von Hamilton. — Der Kaiser verliert viel und Deutschland nicht wenig in dieser Fürstin. Sie hat an den Ideen ihres kaiserlichen Neffen mehr Antheil genommen als man glaubte, immer vermittelnd und beschwichtigend zu wirken gesucht, manches verhindert, manches vorbereitet. Durch ihre Vermittelung war bereits, ein Jahr vor dem Ausbruche des Krieges, der Versuch gemacht worden, mehre süddeutsche Höfe zu einer Isolirung Oesterreichs zu bewegen. Süddeutschland aber war vorsichtig und antwortete: man werbe erst um Preußen; wir Kleinstaaten haben nur Einfluß, wenn Oesterreich und Preußen uneinig sind. Vor einigen Jahren habe ich die Großherzogin hier auf großen Festen gesehen, wo sie als eine noch sehr stattliche Erscheinung allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Der Kaiser hielt sie in besonderer Verehrung und soll, obgleich ihre letzte Krankheit wenig Hoffnung gelassen hatte, durch die Todesnachricht doch sehr ergriffen worden sein. Vielleicht würde sie, wenn der Winter ihr noch vergönnt gewesen wäre, die Genugthuung erlebt haben, in Nizza auf französischem Boden zu sterben.

— Was die antiannexionistische Bewegung in Savoyen anbetrifft, so ist sie weniger wegen ihrer wahren Bedeutung als wegen der Intrigue, die sie veranlaßt hat, bemerkenswerth. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit besonders darauf aufmerksam zu machen, daß man in Betreff Savoyens einen großen Irthum begeht, wenn man die Bedeutung seiner Einverleibung in Frankreich mit der der Einverleibung Mittel-Italiens in Piemont für identisch hält. In Mittel-Italien sind die Fürsten vertrieben, und die empörten Nationen verfügen nach einem Rechte, das wir hier weder vertheidigen noch bestreiten wollen, über die leeren Throne. Savoyen aber gehört einem regierenden Fürsten, der es einem andern, durch welchen er zu einer anderweitigen Vergrößerung seiner Besitzungen gekommen ist, abtreten will oder nicht. In letzterem Falle würde selbst die Einstimmigkeit der Savoyarden für die Einverleibung in Frankreich Nichts nützen; in ersterem würde, vom Rechts-Standpunkte aus, die Abstimmung vollkommen unstatthaft sein. Sie kann auch wirklich vernünftigerweise nur in zwei Fällen stattfinden: wenn König Victor Emanuel nur unter dieser Bedingung zugesagt hat, und dann ist so gut wie Nichts geschehen, denn die Einflüsse einer Regierung auf allgemeine Abstimmungen sind unberechenbar; oder wenn Napoleon III. aus Konsequenz nur über Unterthanen, die ihn gewählt haben, regieren will. In diesem Falle ist ein anderer Modus möglich: der nämlich, daß Victor Emanuel erst die Einverleibung vollzieht und Frankreich dann abstimmen läßt. Das Resultat würde nicht zweifelhaft sein.

— Aus Madrid, 29. Jan. Nachmittags, wird telegraphirt, daß die Ausschiffung des Belagerungsgeschützes vor Tetuan am 28. fortdauerte. Marschall O Donnell erklärt in einem Berichte, den er an die Königin über den Fortgang des Krieges gerichtet hat, da die Mauren entschlossen seien, Tetuan nicht zu verlassen, so werde es nöthig, das gesammte zu einer regelmäßigen Belagerung einer Festung erforderliche Kriegsmaterial herbeizuschaffen und im Nothfall sogar den Platz zu zerstören, wenn der Widerstand derselben fortdauere.

London, 31. Jan. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung brachte der Lord-Kanzler mehrere Bills zur Vereinfachung des Kriminalgesetzes und zur Verschmelzung des irischen mit dem englischen Gesetze ein. Lord Cranworth erklärt sich mit der Tendenz dieser Gesetzentwürfe ganz einverstanden, und dieselben gelangen zur ersten Lesung. Der Bischof von London führte Beschwerde darüber, daß die Behörden nicht energisch genug eingeschritten seien, um den höchst skandalösen Krawall, der in der Kirche St. Georges-in-the-East am vergangenen Sonntag ausbrach, ein Ende zu machen. Earl Granville erwiderte, daß Sir Richard Mayne (OberPolizei-Commissair) Anstalten getroffen habe, um eine Wiederholung des Skandals zu verhindern. — Im Unterhause antwortete Sir C. Lewis auf eine ähnliche Anfrage, es sei nicht Absicht der Regierung eine Bill einzubringen, um solche Ruhestörungen, wie in der Kirche St. Georges-in-the-East vorgekommen, zu verhüten. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, sich in Dinge zu mischen, die von der Discretion eines Geistlichen abhängig wären, aber mit der Glaubenslehre nicht zusammenhingen. Der Schatz-Kanzler erklärte, es sei seine Absicht, nächsten Montag dem Hause den ganzen mit Frankreich entworfenen Handels-Vertrag vorzulegen. Sir H. Willoughby klagte, daß im vorigen Jahre 1,500,000 Pfd. ausgegeben wären, die nicht vom Parlament bewilligt worden seien. Der Schatzkanzler gab zu, daß im vorigen Jahre die Bewilligungen für das Heer um 470,000 Pfd. überschritten wären. Sir C. Lewis ersuchte um Erlaubniß, eine Bill zur besseren Regelung der Corporation der City einzubringen. Sie ist im Wesentlichen dieselbe wie eine schon früher eingebrachte und ward von einigen Mitgliedern für lange nicht ausreichend erklärt.

London, 2. Febr. In der heutigen Unterhaussitzung antwortete J. Russell auf die Interpellation Disraelis, daß die Mittheilung der Papiere bezüglich des Anschlusses Savoyens an Frankreich unzuläßig sei. Es habe eine Unterredung Lord Cowleys und Graf Walewskis Anfangs Juli stattgefunden. Die Antwort des Grafen Walewski auf Lord Cowleys Frage sei zuerst nicht klar gewesen und Lord Cowley habe sodann weitere Mittheilungen verlangt. Graf Walewski habe dann erklärt, der Kaiser Napoleon beabsichtige nicht den Anschluß Savoyens und Nizzas an Frankreich. Seitdem sei eine Depesche von der englischen Regierung nach Paris gesandt, worin die Genugthuung Englands wegen dieser Erklärung ausgedrückt wird.

— 3. Febr. Die heutige Morning-Post enthält einen Artikel folgenden Inhalts: Die Alliance Frankreichs und Englands wird täglich enger. Es ist förmlich beschlossen worden, keine Intervention in Italien zu dulden und dem Volke Central-Italiens freies Selbstbestimmungsrecht zu gewähren. Neue Wahlen werden angeordnet werden und die gewählten National-Versammlungen werden das Recht haben, die Vereinigung mit Piemont zu dekretiren. Die französischen Truppen werden bald aus Italien und aus Rom zurückgezogen werden. Versuche werden nächstens gemacht werden, Oesterreich zu Reformen in Venedig zu bestimmen; aber der Widerstand des Papstes, Neapel und Venedig geben den italienischen Fragen größere Dimensionen. Englands Politik bleibt, keine fremde Intervention in Italien zu dulden und Italien freie Bestimmung zu lassen. Die Morningpost und die Pariser Correspondenz der Times sprechen davon, daß Cooper zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt werden soll.

Kopenhagen, 31. Jan. Auch gestern überreichte wiederum eine Deputation dem Könige eine Loyalitäts-Adresse. Dieselbe war von 853 Einwohnern aus 20 Kirchspielen im 5. Wahlkreise des kopenhagener Amts unterzeichnet.

Flensburg, 31. Jan. Die in der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung vom Königl. Kommissar verlesene Königl. Resolution über die Sprachverhältnisse lautet wörtlich wie folgt: „Auf den von der achten Provinzial-Ständeversammlung für das Herzogthum Schleswig eingereichten allerunterthänigsten Antrag wegen Vorlage eines Gesetzentwurfes behufs Veränderung der im Anhange Lit. A. zur Verordnung vom 15. Februar 1854, betreffend die Verfassung für das Herzogthum Schleswig, getroffenen Bestimmungen über den Gebrauch der Kirchen-, Unterrichts- und Gerichtssprache in den verschiedenen Kirchspielen des Herzogthums, resolviren Wir allergnädigst, daß dieser Antrag nicht bewilligt werden kann, und daß es Unser allerhöchster Wille ist, daß es hinfort bei den erwähnten Bestimmungen sein Verbleiben haben soll." Der Königliche Kommissar erklärte in Verbindung hiermit Folgendes: Aus dieser Königlichen Resolution müsse es für Jeden klar werden, wie unerschütterlich an allerhöchster Stelle es beschlossen sei, die in Betreff der beiden gleichberechtigten Sprachen im Herzogthume Schleswig verfassungsgemäß geltenden Bestimmungen aufrecht zu erhalten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 4. Febr. [Marine.] Der Aufenthalt der Schrauben-Corvette „Arcona" in Southampton (Südwestküste von England), woselbst das Schiff behufs der, durch die äußerst stürmische Reise erforderlich gewordenen Reparaturen in ein Privatdock gebracht ist, wird veranschlagtermaßen noch zwei Monate währen, da dasselbe nicht allein vollständig abzudichten, sondern das Schanzkleid, die Takelage und mehrere Verbindungsstücke der Maschine der Ergänzung bedürfen. Außerdem wird in England ein neuer Kutter und eine Gig in Stelle der auf der Reise verlorenen beschafft werden. Wie verlautet sollen die andern Schiffe „Thetis" und „Frauenlob" von Portsmouth nach Southampton legen, damit das Geschwader vereinigt bleibt.

— Da die am Mittwoch stattgefundene wiederholte Wahl eines zweiten Predigers der St. Catharinen-Kirche, gleich wie die erste von zwei Partheien, welche sich innerhalb der Gemeinde gebildet hatten und wovon die eine den Cand. th. Weiß, die andere den Cand. th. Dr. Rindfleisch wählte, geleitet worden, so ist es dadurch, daß der Wahlmodus bei Letzterem früher von der Gegenparthei angegriffen wurde und den zweiten Wahlact zu Wege brachte, erklärlich, wenn der umgekehrte Fall jetzt stattfindet. Die Parthei des Cand. Dr. Rindfleisch will der Gegenparthei nachweisen, daß nicht allein Katholiken des Sprengels ihre Stimme abgegeben haben, sondern namentlich von den Partheiführern zum Zweck des Durchbringens ihres Candidaten Vollmachten von Männern beigebracht sind, welche füglich selbst bei der Wahl erscheinen konnten und wodurch die Stimmenabgabe nach eigenem Urtheil, von der Gegenpartbei in Zweifel gezogen wird. In wieweit diese Gründe stichhaltig sind hängt nunmehr von der Entscheidung des Magistrats als Kirchenpatron ab.

— Wie die „N. Pr. Ztg." hört, ist dem Kammerherrn Grafen v. Keyserling, als Besitzer der vor Kurzem zu einem Majorate erhobenen Herrschaft Neustadt in Preußen eine erbliche Kollektiv Stimme auf dem preußischen Provinzial-Landtage verliehen worden.

— [Weichsel-Traject.] Bei Kurzebrack (Czerwinsk-Marienwerder), Graudenz (Warlubien), Terespol (Culm) zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht und bei Thorn per Kahn nur bei Tage.

Marienwerder. Der Herausgeber des Ost- und Westpreußischen Musen-Almanachs, Gymnasial-Direktor Dr. Lehmann in Marienwerder, hat auch den Reinertrag des vierten Jahrgangs dieses Musen-Almanachs für 1859, im Betrage von 152 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf., der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank überwiesen und in Folge dessen von dem hohen stellvertretenden Protektor der Stiftung nachstehenden Erlaß empfangen: „Ich habe mit großem Wohlgefallen aus einem Berichte des Kuratoriums der Allgemeinen Landes-Stiftung als Nationaldank ersehen, daß Sie den Reinertrag aus dem Debit des von Ihnen zum Besten der Stiftung herausgegebenen Ost- und Westpreußischen Musen-Almanachs pro 1859 mit 152 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. dem dortigen Kreis-Kommissariate der Stiftung zur Verwendung überwiesen haben, und spreche Ihnen für Ihre patriotischen Bestrebungen zum Besten der alten hülfsbedürftigen Krieger Meinen wärmsten Dank hierdurch aus. Berlin, 11. Jan. 1860.
In Vertretung (gez.) Friedrich Wilhelm,
Prinz von Preußen.

Königsberg. Am Donnerstage Abends sah man wieder eine Anzahl Mitglieder der Baptistengemeinde längs dem Roßgarten gehen, um nach dem

vor dem Thor gelegenen Oberteiche zu gelangen, woselbst neue Taufen vorgenommen worden sind. Die Taufe wurde an 4 Frauen und 3 Männern vorgenommen. Als die eine Frau aus dem kalten Wasser, in das jeder Täufling nackt, nur mit einem Hemde angethan, hineingesteckt wird, herausgezogen wurde, ward sie von Krämpfen befallen. Der Täufer meinte, das wäre nicht die Folge der Einwirkung der Kälte, sondern die der nicht wahren Gläubigkeit. Das Publikum war bei dem Taufakt zahlreich versammelt; es fehlte auch nicht an Aufsichtsbeamten der Polizei. (K. H. Z)

— Wenn mitgetheilt wird, hierorts sei eine kaufmännische Deputation nach Berlin gereiset, um mit dem Minister Rücksprache zu nehmen, wegen der Förderung des Pillauer Eisenbahnbaues, so können wir noch hinzufügen: daß der Minister die Seitens der Stadt Königsberg und Seitens der Kaufmannschaft offerirten 100,000 Thlr. zum Bau der 7 Meilen langen Pillauer Eisenbahn „für kaum der Rede werth" bezeichnet hat. Die Danziger wollen 100,000 Thlr. hergeben für die Bahnstrecke von Danzig nach Neufahrwasser (Weichselmünde), eine Strecke die nur eine halbe Meile lang ist. — Die Russische Eydtkuhner Eisenbahn wird täglich schon befahren, wenngleich auch nur meistens mit Arbeits-Waggons. Innerhalb des spitzen Dreieckes, unfern davon, wo die Russische Bahn in die Berliner Bahn mündet, zwischen dem Brandenburger Thor und Ponat, in der Nähe der Nassengärter Chaussee ist ein neues Außen-Festungswerk, das sog. Eisenbahn Fort angelegt worden, welches die beiden Bahnen und Pregelarme bestreicht. (E. A.)

Rastenburg, 29. Jan. R. scheint bis jetzt zu stolz gewesen, um mit sich, wie selbst kleinere Residenzen, in die Oeffentlichkeit zu treten. Wir haben hier freilich wie in jeder andern kleinen Stadt: Wetter, Stadtverordnete, Klätschereien, Viehmarkt und ähnliche Trivialitäten, sind aber zu stolz, uns mit denselben publik und breit zu machen. Jeder eigentliche Rastenburger sagt sich mit Behagen: Du lebst doch nicht mehr in einer kleinen Stadt, Du wirst im nächsten Jahre Eisenbahn, Kreisgericht und Garnison Deine Heimath beglücken sehen und die Hauptstadt Masurens wird ihren Namen glänzender rechtfertigen!

Stadt-Theater.

Fräulein Ottilie Genée hat gestern auf der Bühne unseres Stadt-Theaters ihr Gastspiel unter den günstigsten Anzeichen begonnen. Der Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz gefüllt, während, wie man uns mittheilt, viele Menschen an der Kasse, ohne ein Billet erhalten zu können, umzukehren genöthigt waren. Unzweifelhaft hat der große Ruf, welcher der Künstlerin vorauf gegangen, diesen außergewöhnlichen Zudrang des Publikums bewirkt, und wir müssen, was ihren Ruf anbelangt, nach ihrem ersten Auftreten sagen, daß sie keinesweges unter demselben steht, sondern ihn vollkommen rechtfertigt. Eines besonders hat Fräulein Genée vor vielen namhaften Schauspielern und Schauspielerinnen voraus — nämlich: eine sehr bedeutende Zungenfertigkeit. Das bewies sie sogleich in dem Görner'schen Stück: „Erste Gastrolle des Fräul. Veilchenduft". Es war eine wahre Lust zu hören, welch ein lebendiger Fluß der Rede mit den interessantesten characteristischen Färbungen sich von ihren Lippen ergoß. In dem darauf folgenden Angely'schen Stück: „Die Schwestern" entwickelte sie aber erst recht als Gretchen Lieblich ihr eigentliches schauspielerisches Talent, indem sie die Rolle nicht nur mit einer Fülle von, dem Leben abgelauschten feinen Zügen ausstattete, sondern auch den, in der höchsten Potenz naturtreu gestalteten Character mit einem wahren Blitzfeuer von Witz, Humor und liebenswürdiger Schalkhaftigkeit belebte. — Nicht minder war sie in dem Putlitz'schen Stück: „Liebe im Arrest" als Frau Minette vortrefflich. Hier besonders zeigte sie ihre Stärke im Characterisiren. Das gestern hier zum ersten Male gegebene Stück von Jacobsohn: „Bei Wasser und Brod" gehört vorzugsweise zu dem Genre, in welchem Frl. Genée Meisterin ist, und so gelangte denn dasselbe durch die von übermüthiger Laune überströmende Leistung der Gastin zum besten Erfolge. Mit vielem Behagen und einer treffenden Characteristik gab Herr Götz in diesem Stück die kleine Rolle des Componisten Wolkenschieber. Lobend zu erwähnen sind auch noch die Herren Kühn, Bartsch und Reuter, welche in den andern Stücken Rollen hatten und wacker zum guten Erfolge der Vorstellung mitwirkten.

Gerichtszeitung.

[Husar und Mädchen.] Der freundliche Leser wird wahrscheinlich unter diesem Titel eine Liebesgeschichte vermuthen. Wie viel Liebesgeschichten trauriger und lustiger Art sind nicht auch schon unter ähnlichen Titeln erzählt und dazu wie viel schöne Lieder von der Liebe des Husaren zu seinem Mädchen gesungen worden! — Keinesweges aber können wir heute mit unserem Bericht der nahe liegenden Vermuthung entsprechen; wir haben vielmehr einen blutigen Kampf zu erzählen, der hier auf Langgarten im Husarenstall No. 3 am 13. Sept. v. J. zwischen einem Husaren und einem Mädchen vorgefallen. An dem benannten Tage wollte die Maria Magdalena Schulz, die älteste Tochter der jetzt verehel. Rosin, ihrem Großvater, der außer dem Hause arbeitete, das Frühstück bringen. Um einen Umweg zu ersparen, nahm sie ihren Weg durch den bezeichneten Stall. Als sie etwa in der Mitte desselben war, trat ihr der Husaren-Gefreite Reitzug entgegen und verbot ihr den Durchgang, weil, wie er sagte, derselbe Civilisten nicht gestattet sei. Die Maria Magdalena setzte trotzdem ihren Weg fort. Da faßte sie Reitzug beim Arme und hielt sie in ihrem Gange auf. Das hatte die Frühstücksträgerin nicht erwartet und fühlte sich sehr beleidigt. Schnell setzte sie den Korb, welchen sie am Arme trug, auf die Erde, nahm eine Kanne voll Kaffee heraus und warf dieselbe dem Gefreiten ins Gesicht. Dieser war durch einen solchen ganz unvermutheten Angriff nicht wenig erschreckt, und wußte den Liebkosungen, welche er gleich darauf von den Fäusten der Maria Magdalena empfing, in den ersten Augenblicken gar nicht zu begegnen. Seine Glieder waren unter der Gewalt eines etwa zwanzigjährigen Mädchens wie behext und auch seine Augen wegen des Kaffees, den er ins Gesicht bekommen, nicht fähig, ihre Funktionen gehörig zu verrichten. So mußte der tapfere Soldat, der auf muthigem Rosse in offener Feldschlacht es vielleicht mit zehn Feinden aufzunehmen vermöchte, Angesichts seiner Kameraden einem Mitgliede des schwachen Geschlechts unterliegen. Es läßt sich denken, welche gränzenlose Pein der Arme dabei erlitt. Indessen ermannte er sich noch zur rechten Zeit, schlug seine Augen auf und sah dicht neben sich einen Besenstiel liegen. Diesen hielt er sogleich für den rechten Zauberstab, ergriff ihn, um mit demselben den über ihn gekommenen Bann zu lösen, und nicht lange währte es, so tanzte der Besenstiel auf dem Rücken der Maria Magdalena, welche nun sogleich die Flucht ergriff und bis vor die Stallthüre entkam. Hier rief sie: „Mutter, Mutter, zur Hülfe, zur Hülfe!" — Die Mutter und auch ihr 17 Jahr alter Bruder hörten den Ruf und eilten, letztgenannter mit einem großen eisenbeschlagenen Knüttel in der Hand, herbei, während sie wieder mit Reitzug handgemein wurde, diesem die Uniform zerriß und von ihm, mit der einen Hand bei den Haaren festgehalten, mit der anderen mehrere Schläge erhielt. Die herbeigeeilte Mutter stand nun der Tochter tapfer bei, und so hatte es der Husaren-Gefreite mit zwei Frauenpersonen zu thun; doch er würde sie zweifelsohne besiegt haben, wenn nicht noch der Bruder der Maria Magdalena, Namens Carl August Schulz, da gewesen wäre." Dieser aber gab ihm mit dem eisenbeschlagenen Knüttel einen so gewaltigen Schlag über den Kopf, daß er sogleich zusammen sank und eine tiefe, strömende Wunde an dem Kampf davon trug. Hierauf trat nun natürlich sogleich Waffenstillstand ein, und die Maria Magdalena, ihr Bruder und ihre Mutter verließen den Kampfplatz, während der bluttriefende Reitzug ins Lazareth gebracht werden mußte, wo er 7 Wochen lang zur Heilung seiner Wunde verblieb und viel Schmerzen erlitt. Keinesweges aber blieben auch für die Sieger die unangenehmen Folgen des Kampfes aus. Sie wurden alle drei angeklagt, einem Mitgliede der bewaffneten Macht bei Ausübung seiner Dienstpflicht gewaltsamen Widerstand geleistet und es gemißhandelt zu haben, und standen vorgestern unter dieser Anklage vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Auf Grund umfangreicher Zeugenaussagen wurde die Maria Magdalena zu einer vierwöchentlichen, ihr Bruder Carl August zu einer sechswöchentlichen und die Mutter Rosin zu einer zweiwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Die Erbin.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Herr Nielsen wußte außerordentlich gut Bescheid mit allen Namen der Stangen, Seile und wonach er sonst gefragt wurde. „Man sollte meinen," sagte Lembek lächelnd, indem er seinen scharfen Blick auf ihn richtete, „Sie wären selbst ein Seemann."

„Gott bewahre," rief der Kaufmann, „ich habe immer das Wasser gescheut, allein es doch nicht vermeiden können, oft Reisen über's Meer zu machen und allerlei Schiffe zu sehen, die mir besonders gefielen."

„Liegt es nicht so still dort," fiel Ida ein, „als wäre es in eine feste Masse gedrückt und gänzlich unbewohnt?"

„Sie liegt ganz leicht an ihrem Pflichtanker, die schlanke Nixe," sagte Nielsen, vergnügt hinschauend, „in wenigen Minuten könnte sie rasch durch den Wind schießen und ob die Leute da munter und wachsam sind, können wir sogleich erfahren." Er nahm sein weißes Taschentuch, schwenkte es durch die Luft und rief dann lustig lachend: „Sehen Sie dort, die Wache hat einen Offizier gerufen, der in aller Eile sein Glas auf uns richtet."

Mehrere der Herren und mit ihnen Scheden waren inzwischen herbeigekommen und Alle betrachteten die Fregatte, auf welcher nach einigen Minuten die frühere Bewegungslosigkeit eintrat. Die dunklen Gestalten verschwanden vom Quarterdeck, aber an der Stange des Besammastes wurde eine Flagge aufgezogen, gleichsam als Dank und Antwort für das Schwenken des Tuches.

Diese Höflichkeit gab zu manchen Bemerkungen Anlaß, bis endlich der Baron seine Gäste zur Rückkehr einlud.

„Wir wollen unsere Gläser darauf leeren," sagte er, „daß Alles sich zum Besten wenden möge, und dies Schiff voll höflicher und tapferer Männer uns immer so friedlich und freundlich gesinnt bleiben möge, wie es jetzt der Fall ist."

„Das ist ein Toast, den wir sämmtlich trinken können," sagte Scheden, indem er der Erbin den Arm bot, und leise fügte er hinzu: „Ein solcher Delphin, theure Ida, trägt uns auf seinem Rücken leicht und sicher zu der glücklichen Insel unserer Liebe."

Sie blickte ihn lächelnd an. „Ist das die Brücke," fragte sie, „die uns von aller Noth befreit?"

„Von Noth und Klagen und von allen zudringlichen, widerwärtigen Gesellen, welche uns nicht mehr stören und überraschen sollen," erwiederte er lachend.

In der Nähe des Hauses arbeitete der Gärtner an den Taxuseinfassungen des Weges. Es war ein alter Mann, der seinen Spaten ruhen ließ und ehrerbietig den spitzen, verbogenen Hut zog, als die Herrschaften bei ihm vorübergingen. Lembek machte den Schluß und noch immer wich Nielsen nicht von seiner Seite, der unermüdlich im Fragen und Erzählen war, obwohl er nur einsilbige Antworten empfing.

Plötzlich fühlte der Hofbesitzer, der die Hände auf den Rücken gelegt hatte, ein Papier zwischen seinen Fingern. Er wandte sich verwundert um, der alte Gärtner arbeitete tief gebückt und pfiff dazu die Melodie des Nationalliedes: Schleswig-Holstein stammverwandt.

„Ein jämmerliches Lied," rief Herr Nielsen voraneilend, als wollte er nichts davon hören.

„Aber von guter Wirkung," sagte Lembek, indem er den Zettel öffnete und hineinsah. Es stand nichts weiter darin, als mit steifen, etwas unbehülflichen Buchstaben das einzige Wort plattdeutsch geschrieben: Aufgepaßt!

Das festliche Mahl hatte spät begonnen, denn der Abend kam und noch war es nicht beendet. Alfeld bot auf, was er vermochte, um seine Gäste heiter zu stimmen, aber die Fröhlichkeit wollte nicht recht gedeihen. Die meisten ließen sich selbst durch den feurigen Wein des Barons nicht aufregen, während dieser Reden hielt, Trinksprüche ausbrachte und in steigend guter Laune sich versetzte.

„Meine lieben Herren und Freunde," sagte Alfeld endlich, „wir feiern heute unter allen Umständen einen frohen Tag. Meine Nichte, hier an meiner Seite, ist mündig geworden, nach dem letzten Willen meines Vaters. Ihr Eigenthum, das ich bisher verwaltete, habe ich in ihre Hände gegeben, Rechenschaft abgelegt und mich absolviren lassen. Die Erbin von Braunsholm kann nun thun und lassen, was ihr beliebt, aber bezeugen soll sie mit vor meinen Freunden und Nachbarn, daß sie keine andere Forderung an mich hat, als meine herzliche Liebe, die ich ihr immer zu zahlen verspreche und doch niemals aufhören will, ihr Schuldner zu sein.

„Theurer Onkel," erwiederte Ida, als er sie zärtlich umarmte, „ich erkenne Deine väterliche Güte und Großmuth. Bin ich auch heute die freie Herrin meines Willens geworden, so werde ich doch nie aufhören, mich Deinem Rathe und Deinen Beschlüssen zu unterwerfen, weil ich weiß, daß alles, was Du willst und thust, nur ehrenhaft und recht sein kann, weil ich Dich liebe und verehre und nie etwas von Dir gesehen und gehört habe, was mich nicht stolz machte, Dir zu gehorchen."

„Du gutes Kind," sagte Alfeld, ihre Stirn küssend, „bist mein Trost in dieser Schreckenszeit; aber ich bin ein alter Mann, wer weiß, wie bald ich abgerufen werde und wer wird dann Dir treu zur Seite stehen und Dich schützen?"

Er blickte mit einem bedeutsamen Lächeln in Ida's Gesicht und sah dann Scheden an, der neben ihr saß; aber wenn er geglaubt hatte, eine kühne Erklärung dadurch hervorzurufen, so wurde seine Absicht vereitelt.

„Du wirst mich nicht verlassen, mein Väterchen," sagte Ida schmeichelnd, „wenn aber Unglück über uns kommen soll, so bin ich im Stande, ihm muthig Trotz zu bieten, und einige Freunde werden mir in aller Noth doch bleiben."

Sie wandte sich nach Lembek um und nickte ihm zu: „Da ist Herr Heinrich Lembek," sagte sie, „den Du auch lieb hast seit alten Zeiten und der mich genau kennt. Kann ich nicht immer auf Sie rechnen, bei Allem, was mich treffen mag, mein tapferer Freund?"

„Ich glaube," sagte Lembek, indem er sein Glas erhob, „daß Niemand hier ist, der diese Frage freudiger mit Ja beantwortet und für Erfüllung aller Ihrer Wünsche mit Rath und That zur Hand wäre."

„Das ist eine Zusage, die etwas gilt," rief Scheden von der anderen Seite. „Man hat viele wunderbare Geschichten aus Revolutionszeiten, wo mächtige Volksrepräsentanten sich verlassener Jugendfreundinnen annahmen und mittelst ihrer Allmacht sie von Gefangenschaft und Tod befreiten."

„Ich wünschte," erwiederte Lembek mit einem unmuthig raschen Blicke auf den Sprecher, „daß ich im Stande wäre, alle meine Freunde vor Heuchlern und Verräthern zu schützen."

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologisch Beobachtungen.

Febr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
3	4	336,18	+ 0,4	SWl. ruhig, bezogen,
4	8	337,38	+ 0,8	Westl. do. dicke Schneeluft
	12	337,17	+ 1,1	do. do. bezogen.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 4. Februar:
55 Last Weizen: 133pfd. fl. 492½—495, 132—33pfd. fl. 480, 130pfd. fl. 465, 128—29pfd. fl. 456, 124—25, 124pfd. fl. 402—420, 129—30pfd. blausp. fl. 420, 127—28pfd. desgl. fl. 410.
8 Last Roggen: fl. 297 pr. 125pfd.
1 Last kl. Gerste: 107—8pfd fl. 246.
8 Last w. Erbsen fl. 318—339.

Bahnpreise zu Danzig am 4. Februar.
Weizen 124—136pfd. 55—83 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 49—52 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 33—51 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—26 Sgr.
Spiritus 16 Thlr. pro 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Dr. Schellenberg a. Berlin. Hr. Domänenpächter Hagen a. Sobbowitz. Die Hrn. Kaufleute Syhre a. Leipzig, Tuchler a. Berlin, Oehlrich a. Elbing, Jünger a. Gera, Labaume a. Paris, Reneker a. Cette, Fritsch a. Stettin und Hoffmann a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Hr. Rittergutsbesitzer Ortmann n. Gattin a. Wyczotschin. Hr. Commissionär Bausch a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Plock u. Speyer a. Berlin, Krebs a. Halberstadt, Zennig a. Berlin und Wahrenbrück a. Neustadt a. d. H. Die Hrn. Fabrikanten Kahlenberg a. Bremen und Emmerlinger a. Schweinfurt. Hr. Rentier Tegnerts a. Brüsen.

Walter's Hotel:
Hr. Rentier Hinzmann a. Lubahn. Die Hrn. Kaufleute Fabricius a. Pr. Stargardt und Riedel a. Magdeburg. Hr. Capitän Zielke a. Rügenwalde. Hr. Baumeister Dieckhoff a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Salomon a. Berlin, Kramer a. Nordhausen und Jung a. Leipzig. Fräulein Becker a. Berlin.

Reichhold's Hotel:
Hr. Bahnhofs-Restaurateur Kraatz a. Landsberg a. W. Hr. Reifschlägermeister Andersen a. Königsberg.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Kaufleute Eisenstädt a. Stuhm und Kynast a. Nürnberg. Hr. Amtmann Serger a. Schönhagen. Die Hrn. Gutsbesitzer Nieß a. Skurcz und Dobberstein a. Prassy.

Für die Nothleidenden im Schlochauer Kreise sind eingegangen: Ev. 12½ Sgr. — S. 1 Thlr. 5 Sgr. Robert Wendt 2 Thlr. — Oscar Wendt 1 Thlr. — Fernere Gaben werden mit Dank angenommen und befördert. Die Expedition.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 5. Februar. (V. Abonnement Nr. 6.)
Gastdarstellung des Fräulein
Ottilie Genée,
vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin.
Zum ersten Male:
Rosine,
oder:
Der geborgte Liebhaber.
Lustspiel in 1 Akt von C. Blum.
Hierauf:
Die weiblichen Drillinge.
Lustspiel in 1 Akt von Holtei.
Dann:
Zum ersten Male:
Eine Berliner Bonne,
oder:
Gustchen am Goldfischteich.
Genrebild in 1 Akt von Hahn.
Zum Schluß:
Bei Wasser und Brod.
Schwank in 1 Akt von Jacobsohn.

. Fräulein **Genée** im ersten Stücke: Rosine, im zweiten: Linchen, Minchen, Tinchen, im dritten: Guste, im vierten: Elise, als Gast.

Montag, den 6. Februar. (Abonnement suspendu.)
Zum zweiten Male:
Lohengrin.
Romantische Oper in 4 Akten von Richard Wagner.

Dienstag, den 7. Februar. (5. Abonnement No. 7.)
Gastspiel des
Fräulein Ottilie Genée,
vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin.
Die Grille.
Ländliches Gemälde in 3 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
(Fanchon Vivieux: Fräul. Genée, als Gast.)

Berliner Börse vom 3. Februar 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104¾	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	100	—
do. v. 1856	4½	100	—
do. v. 1853	4	94	93½
Staats-Schuldscheine	3½	84⅝	84⅛
Prämien-Anleihe von 1855	3½	114	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82¼	81¾
do. do.	4	—	—
Pommersche do.	3½	—	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	95¼	—
Posensche do.	4	100¾	—
do. do.	3½	—	89¾
do. neue do.	4	88¼	—
Westpreußische do.	3½	81¾	81¼
do. do.	4	90¼	—
Danziger Privatbank	4	—	78
Königsberger do.	4	84½	—
Magdeburger do.	4	78½	—
Posener do.	4	74	73

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	93¼	92[illegible]
Posensche do.	4	91¼	90[illegible]
Preußische do.	4	92¾	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	132½	—
Oesterreich. Metalliques	5	51	50[illegible]
do. National-Anleihe	5	—	5[illegible]
do. Prämien-Anleihe	4	82½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82½	81[illegible]
do. Cert. L.-A.	5	—	9[illegible]
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87	86

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.